

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 36

Freitag, den 24. März 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder findet

Montag, den 27. März für die Knaben und
Dienstag, den 28. März für die Mädchen,

an beiden Tagen nachmittags von 2-4 Uhr, im Lehrzimmer der neuen Schule statt.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die Eltern 1916 das 6. Lebensjahr vollenden. Auf Wunsch der Eltern und Erzieher können auch solche Kinder aufgenommen werden, die bis zum 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden.

Beizubringen ist für **anwärter** Geborene Geburtsurkunde nebst Taufbescheinigung und Impfschein, für **hier** Geborene nur der Impfschein.

Ottendorf, am 20. März 1916.

Der Schuldirektor.

Bekanntmachung.

Der am 1. April d. J. fällige 1. Termin der **Landesbrandkasse** ist bis zum 8. April d. J. an die Ortssteuereinnahme abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Morisdorf, am 23. März 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Während sich jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit naturgemäß den Ereignissen vor Verdun zugewandt hat, spielte sich im Osten ein Kampf ab, der an Größe der Verluste für die Russen und an der moralischen Schwächung unseres Gegners hohe Bedeutung einnimmt. Der amtliche Bericht unserer obersten Heeresleitung spricht sich, wie stets, in der knappsten Form und in anspruchsvoller Weise über diese Vorgänge aus. Die deutsche Front, die am 18. März angegriffen wurde, ist rund 125 Kilometer breit. Es bedarf keines Nachweises, daß zum Durchbruch gegen eine solche Frontlinie sehr bedeutende Truppenmassen, jedenfalls viele Armeekorps, in Bewegung gebracht werden mußten. Der Angriff erstreckte sich gegen die Linie vom Dnyzow-See im Norden bis in die Gegend zwischen Narocz-See und Wiszniew-See im Süden. Die Angriffe sind den Russen, wie zu erwarten stand, vollständig mißlungen. Nach dem deutschen Berichte hat der Vorstoß mit großer Festigkeit auf der Front Dnyzow-See-Popawny und beiderseits vom Narocz-See eingeleitet, während es südlich vom Wiszniew-See nur zu scharfen Artilleriekämpfen gekommen ist. Die Angriffsvorwürfe wurden überall glatt abgewiesen. Die russischen Verluste sind ungewöhnlich hart gewesen und lassen alles hinter sich, was bisher im Osten geschehen ist. Vor den deutschen Stellungen beiderseits vom Narocz-See wurden allein fast 9200 gefallene Russen gezählt. Dieser Massenverlust steht hoch über den Einbußen der Russen bei ihren Karpathenkämpfen vom April 1915 und in der Neujahrschlacht 1915/16. Aus der Zahl der Toten an dieser einzigen Stelle kann man entnehmen, wie ungeheuer hoch der russische Gesamtverlust gewesen sein muß. Alles in allem können wir mit voller Ruhe auf die feindlichen Durchbruchversuche blicken. Sie werden den Russen ungeheure Opfer auferlegen, uns kaum etwas schaden und dem Feinde eine schwere Niederlage bringen, die schließlich mit Erschöpfung und Enttäuschung enden muß.

Die deutsche Angriffsfront auf dem linken Maasufer hat in westlicher Richtung eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren. Während bisher die Gegend von Bethincourt die am weitesten nach Westen gerichtete Stelle der verschärften deutschen Angriffe darstellte, ist auch die Gegend bis nach Avocourt in Mitleidenschaft gezogen worden. Avocourt liegt an der Straße Châtan-court-Gones-

Varennes, knapp 5 Kilometer westlich Gones und 4 1/2 Kilometer südwestlich Malancourt. Zwischen Malancourt und Avocourt befindet sich ein großes Gehölz. Um dieses entbrannten heftige Kämpfe, die mit einem vollen Erfolg der deutschen Angreifer ausgingen. Bayrische und württembergische Soldaten haben die sorgfältig ausgebauten Stellungen der Franzosen im Walde von Avocourt und nordöstlich dieses Waldes mit stürmender Hand genommen. Feind und blutig war das Ringen. Wiederholt versuchte der zähe Feind, die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Seine Anstrengungen blieben vergeblich, aber seine Verluste mehrten sich in furchtbarer Weise. 32 französische Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure, und 2500 Mann mußten die Waffen strecken, und zahlreiches Kriegsmaterial fiel überdies in die Hände der Sieger. Der Geländegewinn der Bayern und Württemberger ist besonders deshalb hoch zu bewerten, weil die deutschen Linien infolgedessen bis dicht nördlich der wichtigen Straße Châtan-court-Varennes vorgeschoben worden sind und weil damit der Stellung der Franzosen bei Bethincourt unmittelbar die Umfassung droht. Auf die große Bedeutung der französischen Sicherungsstellung zwischen Malancourt und Avocourt hat die Pariser militärische Fachkritik in den letzten Tagen wiederholt hingewiesen. Ihre besorgten Fragen, ob für eine erfolgreiche Verteidigung dieses Stützpunktes alle Vorbereitungen getroffen seien, wurden von der Gnasagentur wie gewöhnlich mit überlegener Geste abgetan. Das war von Gonas wieder einmal sehr voreilig gehandelt. Denn kaum hatte man die unbehaglichen Fragen beantwortet, da mußte man zugeben, daß sich die Deutschen in der Tat jener Stellung bemächtigt hatten. Natürlich wird nun in Paris die Enttäuschung um so härter sein.

Die französischen Zeitungen fahren fort die unvermeidlich fortschreitende materielle und moralische Ermattung der Deutschen vor Verdun zu verzeichnen. Matin meint, daß die Schlacht dahin neige, endgültig einzuschlagen. Echo de Paris glaubt, daß die Deutschen die Front bei Malancourt nicht überwinden werden, ein Erfolg dort sei ebenso unwahrscheinlich wie anderswo.

Die Konstantinopler Blätter erfahren aus beglaubigter Quelle: Nach dem englischen Misserfolg an allen Fronten, insbesondere an den Darbanellen, sind die Engländer in Ägypten wegen der Haltung der Eingeborenen sehr besorgt. Die englischen

Patrouillen in den Straßen wurden verstärkt. Der ägyptische Ministerrat verwarf den Vorschlag, einen Kurus zu erlassen, worin mitgeteilt werden sollte, daß zwischen dem ägyptischen Kriegsministerium und dem englischen Oberkommando über die Einberufung der Reservisten ein Einvernehmen erzielt worden sei. Die Engländer schickten Verstärkungen an die Westgrenze, um den Angriffen der Senussi erfolgreich zu begegnen. Sie beschlagnahmten zu diesem Behufe alle Kamele. Die Unzufriedenheit ist infolge der Aufforderung, daß die Bevölkerung Port Said, Ismailia und Suez räumen solle, noch gestiegen.

Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande ernste Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterverbände bekämpfen in scharfer Weise die Regierung. Als die Militärbehörden die Arbeiterversammlungen schlossen, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten schließlich weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, welche die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lebensmittelzufahren stocken im ganzen Lande, wodurch neue riesige Teuerung entstanden ist. Die Londoner Zensur hält die Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 23. März 1916.

Bei der hiesigen Sparkasse wurden zur Kriegsanleihe 61200 Mark gezeichnet, von den Schulkindern sind durch kleinere Beträge allein 3700 Mark zusammengebracht worden. - Bierausfuhrverbot für Desterreich in Sicht. Aus Berlin wird gemeldet: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird in den nächsten Tagen ein Bierausfuhrverbot erlassen werden, welches die Verschärfung des Bierexportes zugunsten des Inlandkonsums bezweckt. Von diesem Verbot sind in erster Reihe und beinahe ausschließlich Pilsener Brauereien betroffen die einen großen Teil ihrer Erzeugnisse ins Ausland exportieren.

Am vergangenen Sonntag, den 19. März, veranstaltete der hiesige Turnverein „Jahn“ einen Vaterländischen Abend, der nicht nur sehr zahlreich besucht war, sondern auch als äußerst gelungen zu bezeichnen ist. Frische, gewandte Turner führten Frei- und Stabübungen sowie Liebhungen am Barren vor, die beides Zeugnis von dem Fleiße und dem Ernste ablegten, mit dem man sich der turnerischen Sache hingibt und einen vorzüglichen Eindruck machten. Neben dem „Manne“ konnte sich aber auch das „Weib“ als vollkommen ebenbürtig sehen lassen. Das Barrenturnen der Turnerinnen mit Anmut und Eleganz ausgeführt, endigte mit einer hübschen malarischen Gruppe. Besonders aber sprach der Reigen der feinen Mädchen an, der mit Sorgfalt eingeübt war, vorzüglich klappig und äußerst anziehende Bilder bot. Zwei kleine Lustspiele, einige Musikvorträge und noch verschiedene Deklamationen zeigten, daß die Mitglieder auch auf anderen Gebieten als dem turnerischen sich mit recht gutem Erfolge betätigen können und umso höher sind die Leistungen des Vereins einzuschätzen, als fast die Hälfte der Mitglieder zu den Jährlingen berufen ist. Auch der gute Meinertag ist allen von Herzen zu gönnen, zumal er von dem Verein in selbstloser

Weise edlen Zwecken zugeeignet wird, der Sendung von Viebesgaben ins Feld und dem neugebildeten Zweigverein „Selmadant“, über dessen Zwecke und Ziele Herr Schuldirektor Endler in einer Ansprache die Anwesenden aufklärte. Auch eine kleine Turnerschau des Turnverein Kloische mit Herrn Bezirksvertreter König war anwesend und sprach sich lobend über das Dargebotene, die jetzigen Verhältnisse in Betracht ziehend, aus. Wäge der Verein auch in jetziger schweren Zeit weiter grünen blühen und gedeihen und das Durchhalten fernherhin so pflegen, wie er es bis jetzt - der Zeitung sei dafür gedankt - verstanden hat. Gut Heil!

Keine Salzknappheit. Eine drohende Salzknappheit befürchtend, versehen sich viele Haushaltungen in neuerer Zeit mit großen Salz mengen. Wie aus kaufmännischen Kreisen mitgeteilt wird, ist eine Salzknappheit nicht zu befürchten, so daß es recht sehr geboten erscheint, das Salzhamstern einzustellen.

Die Mistkästen in Ordnung bringen! Die ersten Zugbögel sind bereits zurückgekehrt und nicht lange wird es dauern, dann kann man wieder in Watd und Feld die Stimmen unserer munteren Sängler hören. Jetzt ist es an der Zeit, Mistkästen einzurichten und für ihre gute Befestigung zu sorgen. Die kleinen Ausgabeln und Nähen lohnen die gesteckten Mühen durch ihren Gesang und durch die Vertilgung von Schädlingen tausendfach. Bei der Aufertigung neuer Kästen suche man diese so natürlich wie möglich herzustellen, am besten werden die Kästen mit starker Baumrinde verkleidet. Andere Bierarien anzubringen soll man unterlassen, da sie dann oftmals die Bögel vom Weziehen der Mistkästen abhalten.

Pirna. Infolge der anhaltenden trockenen Witterung hält der seit vergangener Woche im Wasserpiegel der Elbe eingetretene Rückgang noch immer an. Am hiesigen Strompegel steht das Wasser noch ca. 1 Zentimeter über Normal während vom Oberlauf des Stromes jetzt schon wieder 70 Zentimeter Fall gemeldet wurden.

Steinsdorf bei Zwidau. In dem hiesigen Morgensternschacht 2 wurde bei der Ausfahrt der 51 Jahre alte Häuer Louis Lautenhahn von einem seillos gewordenen vollen Hund überannt und dabei so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Strehla. Die Fuhrwerks-Post-Verbindung mit Aiefa ist bis auf weiteres eingestellt worden. Nunmehr findet der Postverkehr allein durch die Eisenbahn über Oschay statt.

Solkern. Die Kommandantur teilt mit, daß der in den Abendstunden des 17. März vom Arbeitskommando der Hohenberger Quarz-Porphyr-Werke in Röcknitz bei Wurzen entwichene russische Kriegsgefangene Nr. 241 Juska Teuer wieder ergriffen und ins hiesige Lager eingeliefert worden ist.

Leipzig. Ein Kontoreinbruch wurde nachts in L.-Lindenau ausgeführt. Dem Täter fielen nach Aufsprengen mehrerer Pulte einige Geldbeträge sowie außerdem für 60 Mark Brief- und Wechselstempelmarken in die Hände.

Spielkarten

empfehl

H. Rühle, Buchhandlg.



Irland gegen England.

In New York wurde vor einigen Tagen ein Komitee unter dem Namen „Freunde der irischen Freiheit“ gegründet. In seiner ersten Zusammenkunft waren etwa 3000 Abgeordnete aus allen Teilen der Ver. Staaten anwesend. Zunächst sprach Konstantin Brennan. Die ganze Versammlung stand auf und brach in rauschenden Beifall aus, als Brennan erklärte, Irland müsse unabhängig gemacht werden. Der Vorsitzende des Obersten Gerichts in New York Richter John Coff hielt dann eine passende, von feierlichem Beifall ausgenommene Rede und erklärte, die Gesetze der Irlande seien keineswegs auf Seiten der Engländer, und sei es nur dem Umstande zuzuschreiben, daß das unterdrückte Irland augenblicklich wieder von englischen Besatzern besetzt, wenn es hier und da scheinen wolle, als hätten die Irländer den alten Groll gegen ihre Unterdrücker begraben. Wenn die Irländer sich jetzt für England aussprechen, geschieht das sicherlich nur zornig. Die Irländer können nur die Niederlage Englands herbeisehen. Alle Irländer hätten das feste Vertrauen, daß die Tage der Freiheit endlich heranzubringen würden.

Nach die augenblicklich in Irland herrschende Scharredemokratie hinweisend, erklärte Coff, trotz aller Abgemessungen (siehe unvollständig) sei, daß das Herz Irlands noch immer frei sei. Deshalb müßten die amerikanischen Irländer die im englischen Unterhause gelobte Aukerung, 90% der Iränder sympathisierten mit den Engländern, als Lüge zurückweisen. Die irischen Amerikaner hätten das Recht, mit dem Lande ihrer Vorfahren zu sympathisieren und Interesse an den Vorkäufen in Irland zu nehmen. Coff betonte die Pflicht der amerikanischen Regierung, dem Kriege fernzubleiben, und verließ Georg Washingtons Wohnung, sich europäischen Händeln fernzuhalten. Die einzige gefährliche Propaganda in Amerika sei die, welche auf den Krieg mit Deutschland abziele.

Der St. Louiser Richter Onel Ryan erklärte, jeder religiöse und politische Zwiespalt sei verpöndelt und in dieser Zeit allgemeinen Zwiespals hätten die Abgeordneten sich verammelt, um Washington zuzuhören: Wir wollen keinen Krieg. Die irischen Amerikaner wollen nicht in der vordersten Reihe, wenn es geht, Amerikas Ehre zu verteidigen. Deshalb hätten sie auch das Recht, nach 18 Monaten der Neutralität zu fordern, daß Amerika den Mittelmeeren nicht den Selbstbehalt vor die Füße werfe. John Devoy nannte Deutschland die einzige Macht, welche England zu Boden werfen könne, sprach aber auch die Hoffnung aus, daß die Irländer einen angemessenen Beitrag zu diesem löblichen Werke leisten. Irland müsse als Verächter der eigenen Sache gegen die englischen Verdrücker selbstständig in die Reihe der kriegführenden Mächte eintreten.

Der New Yorker Richter Cobalan erklärte, Amerika könne niemals zu Fall kommen, es sei denn durch englische Gewalt oder englische Mächte im Inneren Amerikas. Niemals wäre es für Irländer notwendiger gewesen, als heute, auf die Amerika von England drohenden Gefahren hinzuweisen. In der Schlachtung des Konvents, der 3000 Personen bewohnten, wurde unter abermaligen Beifallsstürmen eine Resolution angenommen, die alle irische Unabhängigkeitsbestrebungen in die Geschichte übergehen ließ und in der Amerika und die anderen Mächte erlucht werden, Irland als unabhängige Nation anzuerkennen. In der Resolution heißt es:

England verfuhr seit Jahrhunderten offen und heimlich unsere Geschichte umzuschreiben. Niemals war es so bereit zu bewusstem Konflikt mit Amerika wie jetzt. Wir appellieren an den Präsidenten Wilson und den Kongreß, daß Mächte zu veranlassen, um die amerikanische Flagge auf der Flotte wie der Handelsmarine den Flaggen der anderen Nationen auf den Meeren gleichwertig zu machen. Wir fordern, daß amerikanische Passagiere gewarnt werden vor der Benutzung von Schiffen mit Kriegskontakten. Wir verlangen, daß unsere Neutralitätsgesetze gerecht und unparteiisch durchgesetzt werden. Wir appellieren an die Mächte,

insbesondere Amerika, anzuerkennen, daß Irland eine europäische, nicht eine englische Insel ist, und die Tatsache zu würdigen, daß die vollständige Unabhängigkeit Irlands vom englischen Reich zur Erreichung der Freiheit der Presse unumgänglich notwendig ist.

Wenn es sich hier auch nur um die Stimmung der in Amerika lebenden Iren handelt, so lassen die Verhandlungen und das leidenschaftliche Eintreten für Irlands Selbständigkeit doch einen Schluss auf die wahre Stimmung in Irland zu. Wieder einmal ist eine englische Lüge gebandmarkt. Nur das bekannte englische Schredensregiment vermag in Irland die Ruhe zu erhalten.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Neuverordnungen ausgestatteten Korrespondenz.)

Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes.

In Vespere der Lage sagt Journal de Genève zu der Rede des deutschen Reichstagspräsidenten Desferris u. a.: Desferris hatte den Mut, 400 Millionen neuer Steuern anzufordern. Seine Entschlossenheit nicht schiefst aufgenommen worden zu sein, was auf den Geist einer unbesiegbaren Opferwilligkeit im Volke schließen läßt.

Deutsche U-Boote im Polarmeer.

Die „Politik“ aus Bergen meldet, daß der russische Dampfer „Kovaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen U-Boot torpediert worden.

Das U-Boot-torpedierereignis, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Boot wurde zerstört und ein Teil der Besatzung nach in die Luft geschleudert. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die übrigen 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gebracht. Sie verkündeten, daß der Dampfer nach Petersburg. — Der deutsche U-Bootkrieg zeigt sich also bis an den Polarkreis auf.

Vierverhandlungs-Phantasien.

In der offenbar aus halbamtlicher Quelle geschöpften Behauptung des „Reichsboten“, daß man in Österreich-Ungarn einen erdrückenden deutschen Sieg bei Verdun mit Ungeduld erwarte, weil Österreich-Ungarn in slavischer Abhängigkeit von Deutschland sei und vor dem vollständigen Zusammenbruch stehe, bewirkt die „Reichsboten“, solche Phantasien können einfach als lächerlich abgetan werden, wenn die furchtbare Tragik der gegenwärtigen Lage Frankreichs nicht so offenkundig wäre. Wenn von Unterjochung eines Verbündeten die Rede sein kann, trifft dies bei Frankreich zu, das sich heute in alles fügen muß, was dem englischen Völkchen beliebt, und das eine Behandlung erlitt, die sich nicht einmal Montenegro von seinen Freunden gefallen ließ.

Sarrail kehrt nach Frankreich zurück.

Das Neue Wiener Journal meldet aus Saloniki: Ausgehend von den Verhandlungen in Calais wurde General Sarrail der Befehl erteilt, die vor Saloniki vorgehenden Truppen zurückzuziehen und alle Mannschaften, die nicht unbedingt notwendig sind, nach Frankreich zu senden. Da jedoch nicht genügend Transportmittel vorhanden sind, dürfte die Entlassung ziemlich langsam vor sich gehen; immerhin besitzen sich bereits mehrere tausend Franzosen auf der Heimfahrt. Auch General Sarrail wurde nach Frankreich zurücküberstellt. Er wird sich jedoch noch so lange in Saloniki aufhalten, bis die Verlastungswerte soweit mildernd sind, daß seine Anwesenheit nicht unerlässlich ist.

Neue griechische Einberufungen.

Der griechische Kriegsminister unterbreitete dem König Konstantin, wie das Journal aus Athen meldet, einen Erlaß zur Unterzeichnung, der die Einberufung der Jahresklassen 1905 bis 1909, sowie die Hilfs-

mannschaften dieser Klassen, die bei einer notwendigen ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden worden sind, anordnet. Die Aufgerufenen müssen am 1. April bei ihrem Truppenteile eingetroffen sein.

Russische Truppenverschiebungen.

Laut Völler Blätter werden seit einigen Tagen große russische Truppen- und Munitionstransporte auf den Knotenpunkt Sarny festgestellt, die gegen Czartorysk weiterbefördert werden. Man vermutet die Vorbereitung einer Offensive gegen Czartorysk-Komel.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Im Unterhause bezeichnete ein Minister Lloyd George als unerwünscht, Einzelheiten bekanntzugeben, wie groß die englischen Verluste in Mesopotamien seien.

Französische Stimmungen.

Der Abschied des Kriegsministers Gallieni wirkt ein eigenartiges Licht auf die inneren Zustände in Frankreich. Schon seit einiger Zeit — besonders seit untern Angriffen auf Verdun — kann man in der französischen Presse das Anwachsen besterter und offener Angriffe auf den französischen Generalstab feststellen. Insbesondere trübten alle diese Angriffe an die Persönlichkeit des Generals Petain, des Oberbefehlshabers von Verdun, an und richteten sich nicht nur gegen Gallieni, sondern auch gegen Coteleau, der Joffres Erbe angeerbt hat, und gegen die ganze Generalstabschikane, wie sich Clemenceau ausdrückte. Die Tatsache, daß General Petain, der jetzige Liebling der Franzosen und besonders der Pariser, bei Ausbruch des Krieges nur Oberst war, trotzdem er bereits die Altersgrenze von 60 Jahren erreicht hatte, ist die Veranlassung, auf die Unfähigkeit der führenden Männer des Generalstabes in der Kunst, Männer auszuwählen, hinzuweisen. Der einzige Mann, der für die Verteidigung der wichtigen Stellung von Verdun jetzt in Betracht kommt, ist bis zum 60. Lebensjahre nur Oberst geworden, während eine große Anzahl von Unfähigkeiten die höchste militärische Ehrenleiter erklommen hätten. Die Schuld daran trifft nur den Generalstab, der nur die ihm genehmen Männer zu höheren Stellen zuließ.

Nun kommt zu diesen Angelegenheiten noch der Abschied des einst in allen Tönen der Begeisterung gezielten Kriegsministers Gallieni. Es handelt sich hierbei nicht wie früher um irgendeinen beliebigen Vertreter des französischen Kriegsministeriums, dessen Persönlichkeit bisher meist ziemlich belanglos war. Waren doch oft Leute zu Kriegsministern ernannt worden, die nicht einmal Offiziere waren! Diesmal ist der Kriegsminister, der in schwerer Zeit seinen Abschied nimmt, einer der hervorragendsten Vertreter der französischen Generalität, dem das Volk den Ehrennamen eines „Verteidigers von Paris“ gegeben hat. Beweist der Ansturm auf den französischen Generalstab für die Unfähigkeit Gallienis, von seinem Posten zurückzutreten, möge er sich doch von hier aus nicht abdrücken.

Sicher ist es aber, daß der Sturm gegen das Kriegsministerium, der schon vorher eingeleitet hatte, zum größten Teile die Veranlassung für seinen Sturz bildete. Man weiß, daß Gallieni sich in der Armeekommission seiner großen Beliebtheit erfreute, da Clemenceau ihr Vorsitzender ist. Clemenceau hatte die Absicht, sich für das Verbot seiner Reichswehr (Der geistliche Mann) zu rächen und dem Kriegsminister seine in den Weg zu werfen. Besonders die mißliche Lage der Franzosen bei Verdun und ihre Niederlagen vor der Zeitung gab ihm Veranlassung, sein persönliches Vordringen mit einem sachlichen Mantelchen zu bekleiden. Gallieni, der schon einmal bei Vespere der „Vorrechte“ der Parlamentarier, durch ihre einflussreiche Fürsprache Leute vom Heeresdienst zu befreien, seine Kavazere zusammengepackt und das Parlament im Horn verfallen hatte, sah jedenfalls jetzt keine Möglichkeit, sich wegen persönlicher Angelegenheiten mit dem noch an-

maligen Clemenceau heranzuschlagen und dem Vordringen auf ihr hochnotpeinliches Verbot Weisheit und Antwort über militärische Angelegenheiten zu geben. Er hatte vielleicht die nicht unbegründete Ansicht, daß er davon mehr verheißt, als die ganze Kommission von Rechtsanwählern und ihnen höchstens Belehrenungen zuteil werden lassen könne.

Da aber die Rechtsanwählern sich die „Kontrolle“ über die militärischen Angelegenheiten vorbehalten haben und darum rechtlich und verfassungsgemäß Auskünfte fordern dürfen, so hat er es vorgezogen, seinen Abschied zu nehmen. Mit dieser Weisheit hat sich der Sturm, der gegen Generalstab und Kriegsministerium in Frankreich von Presse und Parlament unternommen wird, hier zum erstenmal entladen. Darin liegt das Bedeutsame des Abschieds im französischen Kriegsministerium, denn er beleuchtet zum erstenmal weithin sichtbar die verrotteten Zustände im Inneren Frankreichs, die uns von der feindlichen Presse stets im schlimmsten Lichte gemalt werden. Worte und Papier sind geduldet. Die Tatsachen zeigen aber ein ganz anderes Bild.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das bayerische Ministerium des Innern hat unter der Androhung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten neue Vorschriften über die Fleischabgabe des Fleischnachschlags erlassen, und zwar bürden in Galt, Schant- und Speckfleisch, Fremdenporkonten, Vereins- und Gesellschaftsräumen bei Mahlzeiten nicht mehr als eine Fleischspeise verabreicht werden, und zwar entweder Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine-, Ziegenfleisch oder Geflügel oder Wild oder Fleischkonzerne oder Nudeln- und Dönerwaren oder Wurst. Die Vornahme von Fleischabgaben ist nur noch mit Genehmigung der Disziplinverwaltungsbehörde zugelassen.

Zwischen der Regierung und dem Seniorenkongress der heiligen Zweiten Kammer wurde vereinbart, einen Kredit von 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen als Beihilfe für die Viehwirtschaften, die von Gemeinben oder Privaten vertraglich eingetieft werden und die von der Regierung in erheblichem Umfang aus dem befreundeten Ausland herbeigezogenen Futtermittel zu diesem Zweck übernehmen. Eine Vorlage der Regierung wird dem Bundtag umgehend zugehen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rahn in Langenbielau ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Seit 1903 vertrat er den Wahlkreis Reichensbach-Neurode.

Frankreich.

Auf Wunsch der Präsidenten des italienischen und des russischen parlamentarischen Handelsauschusses ist die internationale parlamentarische Handelskonferenz mit Zustimmung Boicardes auf die Tage vom 24. bis 27. April verschoben worden.

England.

Der Entschluß der Regierung, von der Einberufung der Reichsräte „vorläufig“ Abstand nehmen zu wollen, hat allgemeine Bestürzung hervorgerufen; denn man fürchtet, daß die allgemeine Wehrpflicht der nächste Schritt der Regierung sein werde. Die Unklarheiten hat sich noch vergrößert, seitdem von Seiten der Regierung im Unterhause erklärt worden ist, daß im letzten Jahre 200 000 gänzlich untaugliche Freiwillige in das Heer einberufen worden seien, also Kosten ohne jeden Nutzen verursacht hätten.

Amerika.

Nach einer Neuermeldung beriet der Präsident Wilson mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seerecht. Die brasilianische Regierung soll beschloffen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Chartierung der deutschen Schiffe mitzuteilen für die Küstenschiffahrt zu verhandeln.

Auf eigener Scholle.

Roman von Guido Krugger.

Der Alte wird Ihnen ja kaum Anspiegel zwischen die Beine schmeißen, denn der ist in sich selbst zwischen seinen Blumen und verblüdet so langsam. Aber den Jüngern, diesen geschickten Affen, der sich mit seinem Monotel und Liner schwarzen Lederunterwäsche wohl mal wird begraben lassen — den halten Sie sich jenseits Schritte vom Leibe. Denn der Mann ist ein gewerkschaftlicher Spieler und daher, wie alle diese Leute, nur mit äußerster Vorsicht zu genießen. Doppelt gefährlich aber, weil er nebenbei noch Energie besitzt. Solche Kreaturen gehen über Leichen, wenn es nötig ist, und — bei Ihnen ist es meistens nötig. Da heißt's eben: Vorsicht!

Der Restant schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich vermute, Herr Doktor, Sie trauen Herrn Turner viel zu viel zu. Denn soweit ich ihn kenne, sieht er sein höchstes Glück darin, für einen Volkstribunalrat oder den Referentenspieler eines Garde-Kavallerie-Regiments gehalten zu werden. Und diese feudalen Reigungen kommen seinem Vater, fürchte ich, ziemlich teuer zu stehen!“

Der kleine Doktor lehnte sich noch tiefer in seinen Sessel zurück und machte ein ergebenes Gesicht.

„Dies Kind, kein Engel ist so rein! — Wissen Sie, wie die Affen tatsächlich stehen? Also: Wenn er von seinem Alten viel hat, sind es jährlich sechshundert Mark. Sechshundert Mark aber verbräutet er gut und gerne. Wo kommen

die andern dreihundert Mark her, wenn Sie mir diesen Stimmungs gütlich gelassen wollen? Vom Spiel, Vereinstreiter! Und von allerlei sonstigen schändlichen Geschäften! — Sie werden mir zugeden, daß ich meine Pappenheimer kenne, wo ich schon so manches liebe Jahr hindurch Nacht für Nacht am grünen Tische meine Wagnisse mit ihnen ausleiste.“

Das andre, was Sie da bemerken, daß ich nur die Mücke, mit der er alle Welt meißelhaft kauft. Oder auch vielleicht eben sein — Ohrgeiz, den ich erwachte.“

Dann Scharreba war blässer geworden. Er hatte plötzlich die Empfindung, als stamme sich ihm das Palet Pantofeln in seiner Brusttasche mit drückender Brust gegen die Brust.

„Dann verheiß ich mir das eine nicht, Herr Doktor, weshalb Sie mit einem Menschen, den Sie so genau zu kennen glauben und derart niedrig einschätzen, überhaupt noch eine einzige Spielkarte wechseln. Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Ich meine —“

Er brach ab, denn das Gefühl Barrensbröckel hatte sich ihm verändert, gutte und verzerrte sich. Abstoßend häßlich war es in diesem Augenblick, wo die Augen bis zu einem schmalen glühenden Spalt zusammenliefen und sich über die schloße gelbe Haut der Wangen tiefe verlässliche Falten zogen.

„Sie können Ihnen das nicht verstehen, da diese ganze fidele Umgebung hier zu stehen ist.“ — Seine Stimme war von einer quälenden Heftigkeit. — Wenn Sie sich in der Börsenwelt auskennen würden, dann wählen Sie auch, daß mein Name einen schwarzen Klang hat. Das

dauert noch aus jener Zeit her, wo ich meine Kapellen-Rauschige an der Börse unternahm, weil ich mir in den Kopf gesetzt hatte, in zehn Jahren meine fünf Millionen auf der Deutschen Bank zusammen zu haben. Es hat noch nicht einmal ganze zehn Jahre gedauert, bis ich scheiterte. Dabei mag ich denn wohl auch so manche Epitaph vernichtet haben; aber das ist nicht immer zu vermeiden. Wenn man Tausende aber die Fingere springen läßt, kann man nicht jedem einzelnen erst ins Herz sehen, ob's nicht vielleicht gerade um ihn schade ist. Da geht's eben vorwärts, ohne rechts oder links zu sehen. Und wer sich nicht rechtzeitig mit einem Sprung befreit, der kommt unter die Räder. Das ist die Mücke —“

Die Spannung seiner Zähne löste sich allgemach wieder.

„Gute laß ich meine Millionen aus sich selbst arbeiten und leiste mir solche kleine Treibjagd vor noch hin und wieder mal zum Privatvergnügen. Im übrigen aber bin ich ein friedlicher Greis geworden. Trotzdem — die Angst vor mir ist geblieben. Und wenn ich irgendwohin komme, bin ich's noch immer gewohnt, daß die Leute dem Namen Barrensbröckel ihre Reuerenz machen. Ich erwähne das alles nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht teig die Augen schloße vor so manchem Unrat, das ich vielleicht unendlich heraufbeschworen habe.“

Er machte mit der Hand eine Bewegung, als wolle er etwas meißeln.

„Was ich damit andeuten will: Wir Doktor und Zerkulanten unterliegen wohl ausnahmslos mehr oder minder einer gewissen

Royal. Aber dessen ungeachtet! — Wir arbeiten doch wenigstens, und unser Meister erfordert eine ganze Reihe männlicher Tugenden: Mut, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Pünktlichkeit. Diese Paraviten aber vom Schloße des jüngeren Bürger — die stehen dem Herrgott die Tage und Nächte ab, sind feig wie Steppenwölfe und belommen nur Courage, wenn sie im ganzen Radel über einen einzelnen herfallen können, der die gepöbelte Brieftasche bei sich hat.“

Seine Finger schüttelten sich unwillkürlich, als läge er einem von ihnen schon an der Kehle. „Nehmen auf dem Schloßfeld der Arbeit! — Ich sage Ihnen, ich hasse diese Brut, wie ich noch nie im Leben etwas gehaßt habe. Und daß ich mir hier als alter Mann Nacht für Nacht um die Ohren schlage, geschieht nur, um einen noch dem andern von Ihnen abzuwürgen. Sie wissen's auch ganz genau. Wenn ich die Pant übernehme, wird so mancher von diesen Gentlemen ein wenig bleicher. Sie wehren sich gegen mich, solange ihre Hirne noch Energie hergeben. Aber das hilft ihnen alles nichts — ich bin noch stärker. Wenn ihr Mann lasse ich diese Briefsticker in der Verkleidung verschwinden. Bisher hab' ich einunddreißig zur Strecke gebracht. Aber das halbe Hundert mag noch voll werden, ehe ich mich zum letzten langen Schlaf hingebe. Das ist meine Mission, leben Sie. Die Treibe ich mit einer wahrhaft kanakischen Wollust. Und gebe so dem lieben Gott meine Abblöschzahlungen um manche Sündenbüchlein, die ich mein abgelebtes Leben hindurch mit aufgeschoben habe.“

Der Mann starrte wie hypnotisiert in die Hand-



Die Höhe „Toter Mann“.

Einer unserer hervorragendsten jüngsten Gelehrten vor Berlin besaß bekanntlich in der Gegend des Gebirges um die Höhe „Toter Mann“, welche die Franzosen „le mort homme“ nennen. Es ist ein schauriger Name, der das Gelände im Nordwesten der Festung Verdun bezeichnet und legt durch die erditterten Klänge um den Berg dieser Höhe in dem Munde der ganzen Welt. Durch die Bedeutungslosigkeit, welche diese Höhe im Frieden besitzt, ist sie auch nur sehr wenigen Menschen dem Namen nach bekannt, zumal sie sich nur bis zu 295 Meter erhebt und auch durch ihre Vorgefaltung nicht sehr wertvoll bietet. Wenn darum bis heute der Ursprung dieses seltsamen Namens für eine Vobenerhebung nur für den Fachmann Interesse hatte, der sich um die Entstehung der Ortsnamen bemüht, so dürfte doch heute eine Erklärung dieser ungewöhnlichen Bezeichnung und ihres Ursprungs auf weiteste Anteilnahme hoffen.

Von vornherein sei bemerkt, daß der Name auf die grauen Vorzeiten des Mittelalters zurückgeht und darum heute ebenso wenig mit voller und untrüglicher Sicherheit erklärt werden kann, wie so manche Familiennamen, für die jeder Forscher eine andere Deutung hat, die er für durchaus richtig hält. Schon die Nähe des „Nabenswaldes“, der auch einen seltsamen und für Waldländer ungewöhnlichen Namen hat, ist für viele Erklärer die Veranlassung gewesen, für den Namen „Toter Mann“ eine Deutung zu suchen, die mit der mittelalterlichen Einrichtung des Galgens Beziehungen hat. Wir haben auch in Deutschland eine ähnliche Bezeichnung in dem Worte „Nabenslein“, der die Stätte der peinlichen Gerichtsbarkeit darstellt. Hier fanden sich große Mengen von Naben ein, die durch den längeren Zeit hängen den Zeichen des Hingerichteten angezogen wurden. Der „Nabenswald“ liegt bekanntlich nicht nordöstlich an der Höhe „Toter Mann“, sondern die Entdeckung der Beziehungen zwischen dem Namen des Waldes und der Höhe, die dann die Richtstätte hätte sein müssen, leicht erklärlich ist. Nebenbei sei im Anschluß daran bemerkt, daß die Verlegung der Nabenschlacht der Dietrichsage, die jüngst von mehreren Seiten nach dem Nabenswald erfolgte, unrichtig ist, da nach dem Nabenswald im Zusammenhang steht mit der Stadt Ravenna, aber nicht mit dem Nabenswald. Neben der eben erwähnten Erklärung des Namens „Toter Mann“ hat eine andere mehr Berechtigung und Wahrscheinlichkeit für sich, die sich auf eine alte Sage dieser Gegend stützt. Es soll nach dieser Sage hier unter dem Hügel ein Riese begraben sein, der dem Ort den Namen gegeben hat. Es würde sich demgemäß um eine Art von Hügelgrab handeln, das nach der Auffassung des Volkes der Hügel „Toter Mann“ bilden soll. Wie diese Volkssage entstanden ist, ist unbekannt. Vielleicht hängt sie mit der Form des Hügels zusammen, da man ähnliche Namenbildungen, die durch gleiche Vorstellungen hervorgerufen und durch den Bau der Landschaft beeinflusst worden sind, auch an vielen anderen Stellen beobachten kann. Es sei nur an den Namen „Geipsterwald“ erinnert, der sich in vielen Gegenden Deutschlands (z. B. bei Heiligenstadt u. a.) findet und durch die seltsame Gestaltung des Waldes entstanden ist.

Da man unter den verschiedenen Arten der Hügelgräber, wie z. B. Steinkreuze, Ganggräber auch Hügelgräber kennt, die in dem Zeitraum zwischen der Steinzeit bis zur Eisenzeit entstanden sind, so würde die Form die Verlegung begünstigen, daß hier ein Riese sein Grab gefunden hat, zumal die für ein Grab ungeheure Höhe des „Toten Mannes“ von vornherein die Vorklärung des Riesenhalten erweckt. Sehr man die Möglichkeit dieser Erklärung des Namens voraus, dann hat in grauer Vorzeit die Phantasie des Volkes, die sich vielfach mit Riesen beschäftigte, in dem Hügel das Grab eines gewaltigen Riesen erblickt und den Namen auf diese Weise geschaffen.

Volkswirtschaftliches.

Eine Reichsstelle für Vieh- und Schlachtviehverföhrung. In der letzten Sitzung des Ver-

waltungsrates wurde zunächst die Regelung der Viehverföhrung erörtert. Die Verordnung ergab volle Übereinstimmung über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, die Viehverföhrung in den einzelnen Bundesstaaten bestehende, dem gleichen Zweck dienende Einrichtungen zu schaffen, sowie für eine geordnete Heranschaffung des nötigen Schlachtviehs Sorge zu nehmen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Viehs zu ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage geteilt, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Viehschlachtereien in größeren Betrieben zu vereinigen, um den übertriebenen Aufwänden der vorhandenen Viehschlachtereien im Kleinhandel vorzubeugen.

Von Nah und fern.

Kriegsvorsorge. König Ludwig von Bayern hat dem Hauptwahlfabrikanten Ludwig Wächter zur Verbilligung der Lebensmittel und

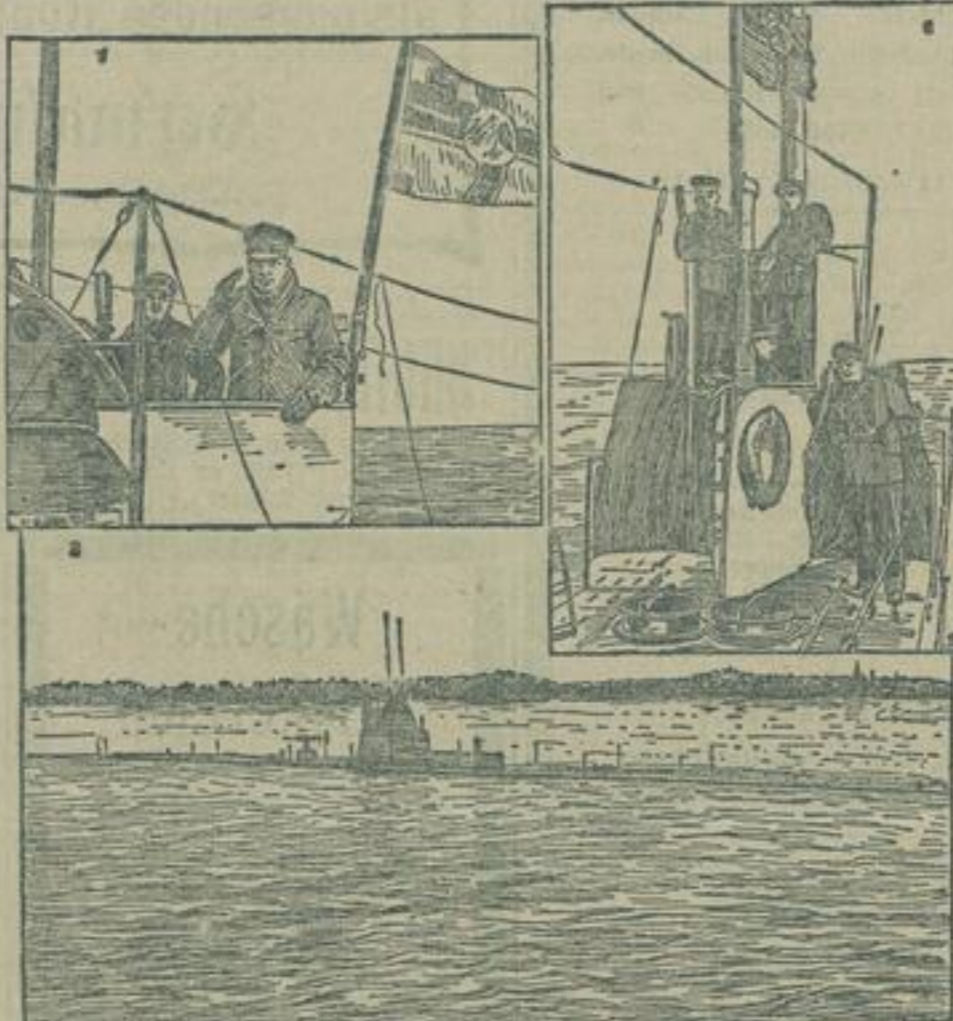
ein gerichtet hat, heißt es: „Im gegenwärtigen Kriege, wo eine schändliche Lagenpresse im Auslande eine erbitterte Gesinnung gegen Deutschland hervorruft und daher, tritt der Wert der vaterländischen, den Mut und die Treue unseres Volkes hebenden Presse in das glänzende Licht.“

Burggraf zu Dohna Ehrenbürger der sächsischen Stadt Dohna. Die Stadt Dohna in Sachsen hat den Kommandanten der „Pforte“, Burggraf zu Dohna, zum Ehrenbürger ernannt. Die Burggrafen von Dohna waren in früheren Jahrhunderten die Herren der Stadt Dohna. Die alte Stammburg der Dohna ist schon 1402 zerstört worden; Reste der Burg sind heute noch vorhanden.

Das Räuberwesen in Polen. Die Militärgerichte in Polen gehen mit äußerster Strenge vor, um den Überresten des noch aus der Kaiserzeit vorhandenen Räuberwesens ein Ende zu bereiten. Bis jetzt wurden von

Von unseren U-Booten.

1. Der letzte Gruß vor der Ausfahrt. 2. Gangang zum U-Boot-Turm. 3. Ein U-Boot beim Tauchen.



Die geheimnisvolle Waffe der U-Boote hat wie keine andere der allgemeinen Aufmerksamkeit und das allgemeine Interesse auf sich gezogen. Sie sind der Seemacht unserer Feinde, und der Seesiege die Hoffnung unserer Völkern geworden. Mit unheimlicher Sicherheit rücken sie dem Feinde zu Leibe, und sie überlassen ihm mehr Schaden, als er eingeleitet will. Die Verlegungen unserer U-Boote sind selten,

ihre schmerzhaften Taten haben die Verwunderung der Welt geschunden. Nur unseren Völkern leben wir ein U-Boot in Fahrt und Kommando über die See. Es geht nicht ohne eine große Überwindung dazu, sich einem solchen Feind anzuvertrauen, aber es lohnt sich für den Mann unserer Marine, daß gerade der Feind auf U-Boote sehr beschränkt ist.

der Landesamtsstelle der bayerischen Kriegsinvalidentfürsorge je 10000 Mark spenden.

Graf Zepelin über die deutsche Presse. Die Arbeit, die von der deutschen Presse während des Krieges im Dienste des Vaterlandes geleistet worden ist, wurde vielfach von den leitenden Persönlichkeiten und den Führern des deutschen Volkes anerkannt. In dieser Reihe steht auch nicht der Schöpfer unserer Luftkette Graf Zepelin. In einem Schreiben, das er vor einiger Zeit an einen deutschen Schriftstellerver-

dem Militärgericht in Pilschow neun Banditen wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 92 andere Verbrecher wegen unterschiedliche Verbrechen, Diebstahl und dergleichen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Weiter wurden in Warschau zwei in Jaroslaw ein und in Jaworzke zwei Banditen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Explosion in einer österreichischen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik

in Moosbühl ereignete sich bei der Abnahme von Sprengkapseln ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter wurde eine der Kapseln fallen lassen, durch deren Ausbruch auch noch ein Teil der übrigen im Arbeitsraume vorhandenen Sprengkapseln zur Entladung kam. Dadurch gingen vier Menschenleben verloren.

Brand in einer Pariser Automobil-Lampenfabrik. Die Nebengebäude der Automobil-Lampenfabrik Dorelier in Paris wurden durch Feuer teilweise zerstört. Mehrere Personen kamen in den Flammen um.

Ein Prozeß wegen betrügerischer Seereisbefreiung in Frankreich. Im Prozeß wegen betrügerischer Befreiung von Seereisdienste gegen Lombard und Gen. sind 47 Personen angeklagt, darunter mehrere Pilot- und Militärärzte. Der Prozeß beginnt am 30. März.

Schwedische Belohnung deutscher Seelen. Die schwedische Regierung hat den Belohnungen der mecklenburgischen Dampfschiffe „Großherzog Friedrich Franz I.“ und des Motorrettungsbootes der Volkshilfe „Warenmünde“ für die Rettung der Belagerten des schwedischen Seglers „Silvern“ aus Szenot ihren Dank ausdrücken lassen und bieten noch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie dem Führer der Fährer, Kapitän Jansen, einen silbernen Becher mit Widmung, dem Oberoffizier und dem Obersteuermann je die silberne Rettungsmedaille, dem Köchler eine Trimmerungsmedaille und 50 Mark und den übrigen Besatzung der Belagerten ein Geldgeschenk von je 50 Mark verlieh.

Das Elend ausländischer Arbeiter in England. Die sozialdemokratische „Vernunft-Lage“ warnt in einem längeren Artikel die Schweizer Arbeiter ausdrücklich vor der Annahme von Arbeit in den Metallwerken und Maschinenfabriken Englands. Lohn und Verpflegung seien ungenügend, und die Produktionsprämien der reine Dohn. Der leitende englische Beamte hätte den Grundlos aufgestellt: „Dred and Arbeit“ für die Fremden, ausländischer Lohn und Prämien“ für die Engländer. Bei Krankheiten und Unfällen sei gar keine Fürsorge getroffen. Besonders leidet der deutschsprachige Schweizer Arbeiter wohnen sich auf englischen Boden in einem Juchaus.

Von einem Banräuber erschossen. Ein Banraub wurde am Ostermolen in Stockholm durchgeführt. Der Täter schoß den Kassierer und den Profiteur nieder und ergiff dann unter Mitnahme einer größeren Summe die Flucht.

Ein amerikanischer Dampfer gescheitert. Der amerikanische Dampfer „Ananaba“, von Newport News nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charleston. Sieben Personen wurden vermisst.

Gerichtshalle.

Danzig. Das Gericht der Inspektion der Reichswehrgenossenschaft des 17. Armee-Korps verurteilte die russischen Kriegsgefangenen Rubatsow und Vajgolon zum Tode. Sie hatten im August vorigen Jahres im Kriegsgefangenenlager Dammstein den Landsturmmann Reichelmann ermordet.

Weimar. Der Anwalt Dr. Wilhelm Gerlach wurde nach einer Verurteilung des Reichsgerichts zu 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er die für die Reichsregierung bestimmten Gelder wiederholt überschritten hat.

Goldene Worte.

Ich lebe in allen, besonders den wissenschaftlichen Taten der Deutschen, nur den Keim einer großen herannahenden Zeit und glaube, daß unter unserem Volke Dinge geschehen werden, wie sie unter einem menschlichen Geschlecht, fast nie Tangen, selten Erfindungen in das Innere der Dinge, sehr viel Anlage zur Sittlichkeit und Freiheit findet sich in unserem Volke. Allenhalben sehe ich die Spuren des Werdens. Friedrich Schlegel.

Das Tun interessiert, das Getane nicht. Goethe.

an mir. Denn ich habe mir sagen lassen, daß Weltstadt nicht der richtige Boden für so kostbare Wägen sind . . .

16.

Wie ein schlagender Eisbergschleier hing der seine Nacht nicht nach zwischen den Wägen, als die beiden Offiziere das Haus in der Dagerstraße verlassen und den gleichen Weg zurückgingen, den sie vor kaum vier Stunden gekommen waren. Luhn-Mas hatte den Ballettstagen hochgeklappt und die Hände in den Taschen vergraben. Etzupf und wortlos bemühte er sich, mit dem andern Schritt zu halten. Als sie den Gendarmenmarkt überquerten, zog Hans Scharre die Uhr und sah den Faden aufzuziehen.

Galt ihm. Wir können in aller Ruhe noch eine halbe Stunde ins Café Bauer gehen. Dann läßt jeder von uns nach seinem Hotel, packt den Koffer, und um dreiviertel sechs treffen wir uns vor dem Steiner Bahnhof.

Ich brauche in kein Hotel zu fahren, denn ich kam schon in Jüdisch her,“ sagte die Erlaucht monoton.

„Um so besser für Sie. Aber eine Unvorsichtigkeit bleibt doch. Wie leicht hätte Sie jemand in Verjogswalde auf dem Bahnhof gefangen.“

Ein gleichgültiges Nadeln war die Antwort. Scharre sah ihn an.

„Also, kommen Sie, Luhn. Und reißt Sie sich ein bißchen zusammen. Ihnen kriecht die Verwirrung ja aus allen Poren!“

Nach das wurde schweigend hingenommen . . .

(Fortsetzung folgt.)

646 26



